

Zur frühen Rezeption der *General Theory* durch deutschsprachige Wirtschaftswissenschaftler¹

Harald Hagemann

„Aber die Behauptung der Modernen, die traditionelle Theorie abgetan und erledigt zu haben, dürfte mehr auf dem Wunsche nach Originalität als auf einer exakten wissenschaftlichen Erkenntnis beruhen. Der wechselnden Fragestellung der Geschichte können wir nur mit der einen, sich stets gleichbleibenden Logik begegnen. Die Sicherung der neuen Erkenntnisse kann nur auf der Basis der alten Wahrheiten vorgenommen werden. Und die alten Meister sind nicht nur ehrwürdig, sie haben im wesentlichen nach wie vor recht!“

(Heinrich von Stackelberg 1947, S. 323)

1 Einführung

Vor gut siebzig Jahren, am 4. Februar 1936, erschien in Großbritannien ein Buch, das, wie sein Verfasser bereits vorab mit großem Selbstbewußtsein verkündete,

„will largely revolutionise – not I suppose, at once but in the course of the next ten years – the way the world thinks about economic problems“²:

John Maynard Keynes' *The General Theory of Employment, Interest and Money*. Dieses Hauptwerk von Keynes sollte nicht nur unmittelbar nach Er-

¹ Überarbeitete Fassung des Eröffnungsvortrags auf der ersten Tagung der Keynes-Gesellschaft vom 17.-19. März 2006 im Haus Birkach in Stuttgart

² J.M. Keynes, Brief an George Bernard Shaw vom 1. Januar 1935, in: *The Collected Writings of John Maynard Keynes*, Bd. 28: *Social, Political and Literary Writings*, London 1982, S. 45.

scheinen große Beachtung finden, sondern zum wichtigsten und meist diskutierten wirtschaftswissenschaftlichen Werk des zwanzigsten Jahrhunderts werden, das seitdem die Herausbildung zahlreicher makroökonomischer Schulen inspiriert hat³ und noch heute ständiger Referenzpunkt kontroverser wirtschaftspolitischer Debatten ist.

Ein Jahrzehnt nach seiner Geburt war „die keynesianische Revolution“ (Klein 1947) oder „Neue Wirtschaftslehre“ zum Kennzeichen einer völlig neuen Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik geworden und damit die Keynesche Prophezeiung erfüllt. Wie Keynes bereits in den einleitenden Sätzen des Vorworts der englischen Originalausgabe betonte, richtete er sein Buch in erster Linie nicht an „das allgemeine Publikum, obschon zur Debatte willkommen“, sondern an seine Fachkollegen, da er vor allem schwierige theoretische Fragen behandle und „nur in zweiter Linie die Anwendung dieser Theorie auf die Wirklichkeit“⁴. Angesichts der 1929 begonnenen Weltwirtschaftskrise mit einer zuvor unbekanntenen Massenarbeitslosigkeit hielt er die bis dahin herrschende orthodoxe oder „klassische“ Wirtschaftslehre als irreführend und verhängnisvoll. Zwar hätten einige ihrer führenden Vertreter (wie z.B. Pigou) durchaus angemessene wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorgeschlagen, wie z.B. öffentliche Arbeiten, diese seien jedoch keineswegs im Kern ihres theoretischen Denkbauwerks verankert oder konsistent daraus abgeleitet. Genau diese Fundamente der herrschenden Lehre griff Keynes an, als er bereits im ersten, sehr kurzen Kapitel seines Werkes das Wort „allgemein“ hervorhob und seine *Allgemeine Theorie* der lediglich einen „Sonderfall“ erfassenden *klassischen Theorie* entgegenstellte. Dabei rechnete Keynes zu den „klassischen Ökonomen“ nicht nur Ricardo und James Mill, sondern auch die *Nachfolger* Ricardos wie J.S. Mill, Edgeworth, seinen eigenen akademischen Lehrer Alfred Marshall wie insbesondere auch seinen Kollegen in Cambridge Arthur Cecil Pigou, nicht ohne einzuräumen, dass er „dabei vielleicht einen groben Fehler begehe“ (S. 3). Keynes war sich darüber im klaren, dass die Anhänger der klassischen Theorie, an der er selbst viele Jahre festgehalten habe, „zwischen der Überzeugung schwanken, daß ich völlig im Unrecht sei, und der Überzeugung, daß ich nichts Neues sage“ (S. VII), eine Erwartung, die man aus heutiger Sicht durchaus als „rational“ bezeichnen kann.

³ Vgl. Hagemann und Steiger (1988), S. 13-42.

⁴ Keynes [1936](2006), S. VII. Sämtliche Zitate der *Allgemeinen Theorie* beziehen sich auf die 10. Auflage, die von Kromphardt und Schneider überarbeitet wurde.

Im Gegensatz zu den durch die Überlieferung der klassischen Orthodoxie geprägten britischen Fachkollegen hoffte Keynes darauf, bei den deutschen Ökonomen mit seinen neuen Lehren auf größere Resonanz zu stoßen, zumal es in Deutschland immer schon „wichtige Wirtschaftsschulen gegeben [habe], die die Zulänglichkeit der klassischen Theorie für die Analyse zeitgenössischer Ereignisse stark in Frage gestellt haben“ und zudem mit Knut Wicksells *Geldzins und Güterpreise* „die wichtigste unorthodoxe Erörterung auf theoretischer Ebene“ (S. X) in deutscher Sprache erschienen sei⁵, auch wenn insbesondere dessen österreichische Nachfolger (Mises, Hayek) dessen Ideen wieder zur klassischen Überlieferung zurückgeführt hätten. Im Vorwort zur deutschen Ausgabe geht Keynes noch weiter und preist seine *Allgemeine Theorie* zum Schließen einer wesentlichen theoretischen Lücke mit den folgenden Worten an:

„Deutschland hat sich somit, im Gegensatz zu seiner Gewohnheit in den meisten Wissenschaften, während eines ganzen Jahrhunderts damit begnügt, ohne eine vorherrschende und allgemein anerkannte formelle Theorie der Wirtschaftslehre auszukommen. ... Schließlich liegt es im deutschen Wesen, an einer Theorie Gefallen zu finden. Wie hungrig und durstig müssen sich deutsche Ökonomen fühlen, nachdem sie während all dieser Jahre ohne eine solche gelebt haben!“ (S. X-XI).

Allerdings steht einer stärkeren Resonanz des Keyneschen Werkes bei einem größeren deutschen Lesepublikum von Anfang an nicht nur sein hoher theoretischer Anspruch, sondern auch die mangelnde Qualität der deutschen Übersetzung entgegen. Diese erzürnte schon zeitgenössische Rezensenten. So leitet der führende Schweizer Ökonom Alfred Amonn seinen umfassenden zweiteiligen Essay über Keynes' „Allgemeine Theorie der Beschäftigung“ (1938) mit einer fast drei Seiten umfassenden Fußnote ein, in der er sein anfängliches Urteil, dass die Übersetzung schon in rein sprachlicher Beziehung „leider *sehr viel* zu wünschen übrig“ (S. 1) lasse, mit einer Vielzahl von Beispielen unterstreicht, um mit der Bemerkung zu schließen, dass er daher alle in seiner Abhandlung angeführten Stellen selbst übersetzt habe. Nicht zuletzt

⁵ Keynes hatte sich viele Jahre um eine Übersetzung von Wicksells *Geldzins und Güterpreise* ins Englische bemüht, die schließlich von seinem engsten Mitarbeiter Richard Kahn vorgenommen wird. Ironischerweise erscheint *Interest and Prices* im selben Jahr wie die *General Theory*, obwohl wie Leijonhufvud (1981) zu Recht betont, der Keynes der *Allgemeinen Theorie* aufgrund des Ersatzes der Theorie der ausleihbaren Fonds (loanable funds) durch die Liquiditätspräferenztheorie weit weniger in der ‚Wicksell Connection‘ steht als der Keynes der *Treatise on Money*.

auch aus urheberrechtlichen Gründen hat es siebzig Jahre gedauert, bis eine von Jürgen Kromphardt initiierte und von ihm selbst und Stephanie Schneider vorgenommene, wesentlich verbesserte deutsche Übersetzung der Keynes'schen *Allgemeinen Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes* 2006 erscheinen konnte und seitdem einen lebhaften Absatz gefunden hat.

Es war kein Zufall, dass die deutsche Ausgabe der *General Theory* noch im Herbst des Erscheinungsjahres des englischen Originals in erster fremdsprachlicher Übersetzung erschien. Keynes war schon in der Weimarer Zeit ständiger Referenzpunkt wirtschaftstheoretischer und –politischer Debatten im deutschen Sprachraum gewesen, und der politische Einschnitt des Jahres 1933 änderte daran zunächst wenig. Keynes' im Dezember 1919 im englischen Original erschienene Streitschrift gegen die wirtschaftlichen Folgen des Versailler Vertrages *The Economic Consequences of the Peace* (1919) hatte ihn schlagartig weltweit bekannt gemacht und im geschlagenen Deutschland weit über die Kreise heutiger Keynesianer hinaus besondere Popularität verschafft. Keynes war seit 1914 Berater des britischen Schatzamtes (*Treasury*) und zuständig für Fragen der Finanzierung der Kriegslasten gewesen. Als führender Vertreter des Schatzamtes nahm er 1919 an der Friedenskonferenz in Versailles teil und reiste drei Wochen vor Vertragsabschluss aus Protest gegen ökonomisch in ihrer Höhe von der deutschen Wirtschaft unerfüllbare Reparationsverpflichtungen ebenso wie gegen die politisch kontraproduktive, da Revanchegelüste auf deutscher Seite fördernde Art ihrer Durchführung ab. Keynes sah das Absorptionsproblem in den Hauptempfängerlandern der deutschen Reparationszahlungen voraus, da der dortige Protektionismus verhindere, dass Deutschland über die Erzielung von Exportüberschüssen (anstelle von ausländischer Kreditfinanzierung) die Reparationszahlungen aus eigener Leistungsfähigkeit heraus bestreiten könne. Keynes' Pamphlet über die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrags ist im wesentlichen eine Abrechnung mit der Politik der drei entscheidenden Verhandlungsführer, des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson, des französischen Staatspräsidenten Georges Clemenceau sowie insbesondere auch des liberalen britischen Premierministers Lloyd George, bei dem Keynes, dessen politische Sympathien damals wie wohl auch heute der Liberalen Partei galten, mit seinen begründeten Warnungen kein Gehör fand.

Innerhalb eines halben Jahres erschien nicht nur die von Moritz Julius Bonn zusammen mit Carl Brinkmann vorgenommene deutsche Übersetzung, sondern Übersetzungen in zehn weiteren Sprachen, wobei Keynes die Kosten für Übersetzung und Drucklegung selbst übernahm und auf Tantiemen bei

einem Werk verzichtete, das sich entgegen den Erwartungen des Verlegers schnell zu einem internationalen Bestseller entwickelte.

Von Mitte der 1920er Jahre wies die lohn- und beschäftigungspolitische Debatte in der Weimarer Republik viele Parallelen mit derjenigen in Großbritannien auf, an der Keynes lebhaft teilnahm und auch deshalb steter Bezugspunkt in den deutschen Debatten war. Schließlich verfasste er Ende 1932 einen kurzen Beitrag „A Monetary Theory of Production“ für die Spiethoff-Festschrift, der, auf halbem Wege zwischen der *Treatise* (1930) und der *General Theory* (1936), den Kern des Forschungsprogramms der *Allgemeinen Theorie* beinhaltet: Für eine *Geldwirtschaft* ist das Zusammenspiel von realen Größen (wie Output und Beschäftigung) und monetären Größen (wie Zins und Geldmenge) von entscheidender Bedeutung.

Bevor die Spiethoff-Festschrift 1933 erschien, hatte mit der nationalsozialistischen Machtergreifung ein einschneidender politischer Wechsel in Deutschland stattgefunden, der auch für die Wirtschaftswissenschaften eine Wasserscheide markierte. Die Entlassung und Verreibung von Wissenschaftlern führte dazu, dass viele der Ökonomen, die an den Lohn- und Beschäftigungsdebatten vor allem der Jahre 1929-32 teilgenommen und die 1930 erschienene Keynesische *Treatise* rezensiert hatten, nunmehr im Exil, allen voran in den USA und Großbritannien lebten.⁶

Im Folgenden werde ich zunächst auf einige kontroverse Debatten über Keynes' Vorwort zur deutschen Ausgabe der *Allgemeinen Theorie* eingehen (*Abschnitt 2*). Da die detaillierte Diskussion aller Reaktionen deutschsprachiger Ökonomen eine eigenständige Monographie erfordern würde, beschränke ich mich im Nachfolgenden auf einige ausgewählte Beiträge emigrierter (*Abschnitt 3*) bzw. im deutschen Sprachraum verbliebener Wirtschaftswissenschaftler (*Abschnitt 4*). Beispielhaft für theoretisch-inhaltliche Auseinandersetzungen, die noch heute unter ständiger Bezugnahme auf Keynes stattfinden, greife ich in *Abschnitt 5* den Lohn-Beschäftigungs-Zusammenhang heraus. Der Aufsatz schließt mit einigen Reflektionen zum „Streit um Keynes“, der in der frühen Bundesrepublik u.a. Erich Schneider und Wilhelm Röpke als Haupt-Kontrahenten sah.

⁶ Vgl. Hagemann und Krohn (1999).

2 *Die Allgemeine Theorie für einen totalitären Staat?*

Insbesondere aufgrund seines Vorworts zur deutschen Ausgabe sind Keynes des öfteren Sympathien für das nationalsozialistische Regime unterstellt worden. Dies gilt für so unterschiedliche Autoren wie den Mises-Schüler Murray Rothbard, der in dem Vorwort den überzeugendsten Beweis für Keynes' starke faschistische Neigungen zu erkennen glaubt⁷, oder Werner Krause und Günther Rudolph, die Keynes unterstellen, dass er die politischen Verhältnisse in Nazi-Deutschland „als eine Basis für die Akzeptierung seiner theoretischen Ansichten betrachtete“ (1980, S. 501). Allerdings müssen ihre Ausführungen angesichts der ideologischen Vorgaben für ihr DDR-Standardwerk und einigen der von ihnen diskutierten Machwerke fast noch als reflektiert bezeichnet werden. So behauptet ein gewisser Schwank (1961) gar, „daß der Keynesianismus als die vorherrschende politisch-ökonomische Apologetik des staatsmonopolistischen Kapitalismus unter anderem mithalf, die Maßnahmen zu rechtfertigen, mit denen der deutsche Faschismus das Arbeitslosenproblem ‚löste‘: die Aufrüstung, die schließlich zum Zweiten Weltkrieg führte“ und „belegt“ dies u.a. damit, dass *Der Deutsche Volkswirt* die Keynes'schen Überlegungen in der *Allgemeinen Theorie* mit der Einschätzung begrüßt habe, dass sie „in Wirklichkeit die theoretische Erklärung und Rechtfertigung der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik darstellten“, und zudem „der Begriff ‚Vollbeschäftigung‘ bald aus faschistischem Munde erklang“.⁸

Während die bisher diskutierten Autoren keinerlei Reputation als Wissenschaftler oder gar als Vorkämpfer von Max Webers Werturteilsfreiheits-Postulat aufweisen, so ist der bekannte israelische Wirtschaftshistoriker Avraham Barkai ernster zu nehmen, der aus dem Vorwort ableitet, dass es eine Kontinuität zwischen Keynes und den Nazis gegeben, die Keynes keinesfalls erschreckt habe.⁹ Während von den beiden großen Keynes-Biographen Robert Skidelsky lediglich Keynes' schlechte Wortwahl beklagt, die zur Konfusion beigetragen habe (Skidelsky 2001, S. 230), ist Donald Moggridge offenbar von Keynes' „unnötigem“ Vorwort zur deutschen Fassung so irri-

⁷ “But the most convincing evidence of Keynes’s strong fascist bent was the special foreword he prepared for the German edition of *The General Theory*. This German translation, published in late 1936, included a special introduction for the benefit of Keynes’s German readers and for the Nazi regime under which it was published.” Rothbard (1992, S. 192).

⁸ Schwank (1981), S. 56f.; zitiert nach Krause, Rudolph (1980), S. 501.

⁹ Vgl. Barkai (1990), S. 6 und 69.

tiert, dass er zur Schlußfolgerung gelangt: “Keynes displayed remarkable insensitivity, indeed indifference, to a régime that put its political opponents into concentration camps and passed the anti-semitic Nuremberg laws. ... It is all shameful – and puzzling” (Moggridge 1992, S. 611). Das ist ein erstaunliches Urteil angesichts des Tatbestandes, dass Keynes an seiner Verachtung des Nazi-Regimes und seiner Verbrechen von Anfang an nie einen Zweifel gelassen hat, wie selbst Krause und Rudolph konzedieren, die ausführlich aus dem Brief von Keynes an Arthur Spiethoff vom 25. August 1933 zitieren, wo Keynes seinen Abscheu über den „Barbarismus“ der Hitler-Regierung klar zum Ausdruck bringt.¹⁰ Keynes hatte auch bereits zusammen mit Sir William Beveridge, Lionel Robbins und Ernest Rutherford zur Kerngruppe britischer Akademiker gehört¹¹, die nur sieben Wochen nach dem von den Nazis am 7. April 1933 verabschiedeten ‚Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘ am 24. Mai 1933 den Academic Assistance Council gründeten, um von den Nazis aus rassistischen und/oder politischen Gründen entlassenen und verfolgten Wissenschaftlern zu helfen. Was sind folglich die Fakten, die die zuvor erwähnten gegenteiligen Vorwürfe stützen? Es ist im wesentlichen die folgende Passage im Vorwort zur deutschen Ausgabe der *Allgemeinen Theorie*, die auf den 7. September 1936 datiert ist:

„[I]ch gestehe, daß vieles in dem folgenden Buche hauptsächlich mit Bezug auf die Verhältnisse in den angelsächsischen Ländern erläutert und dargelegt worden ist. Trotzdem kann die Theorie der Produktion als Ganzes, die den Zweck des folgenden Buches bildet, viel leichter den Verhältnissen eines totalen Staates angepaßt werden als die Theorie der Erzeugung und Verteilung einer gegebenen, unter Bedingungen des freien Wettbewerbes und eines großen Maßes von *laissez-faire* erstellten Produktion. *Das ist einer der Gründe, die es rechtfertigen, daß ich meine Theorie eine allgemeine Theorie nenne. Da sie sich auf weniger enge Voraussetzungen stützt als die orthodoxe Theorie, läßt sie sich um so leichter einem weiten Feld verschiedener Verhältnisse anpassen. Obschon ich sie also mit dem Blick auf die in den angelsächsischen Ländern geltenden Verhältnisse ausgearbeitet habe, wo immer noch ein großes Maß von laissez-faire vorherrscht, bleibt sie dennoch auf Zustände anwendbar, in denen die staatliche Führung ausgeprägter ist.*“ (Kursiv gedruckte Passage nicht in Keynes’ englischem Originaltext enthalten.)

¹⁰ Vgl. Krause, Rudolph (1980, S. 500).

¹¹ Vgl. Hagemann (2007).

Wer war für die kursiv gedruckten Textpassagen verantwortlich, die im englischen Originalmanuskript von Keynes nicht enthalten waren, wie ein Vergleich mit dem ‘Preface to the German Edition’ verdeutlicht, dass die Herausgeber von Keynes’ gesammelten Schriften abgedruckt haben?¹² Eine zweifelsfreie Beantwortung dieser Frage ist nicht mehr möglich, da bei den Luftangriffen auf Berlin auch das Verlagsgebäude von Duncker&Humblot zerstört und damit ein relevanter Teil des Archivs verloren gegangen ist. Wie die Nachforschungen von Bertram Schefold ergeben haben, verbleibt daher “a margin of doubt as to the responsibility for the text which finally appeared in German” (1980, S. 176).

Allerdings gibt es ein ähnliches Beispiel, das bereits auf das Jahr der Machtergreifung datiert und bei dem keinerlei Zweifel verbleibt: Keynes’ Aufsatz über ‚Nationale Selbstgenügsamkeit‘, der 1933 in *Schmollers Jahrbuch* erschien. Ein Vergleich mit dem englischen Originalartikel, der in Großbritannien im Juli in *The New Statesman* und in den USA bereits im Juni in *The Yale Review* publiziert wurde, weist erhebliche Kürzungen und Überarbeitungen in der deutschen Fassung auf, die die Aussagen erheblich verändern. Die Tendenz der Abweichungen ist eindeutig. Während Keynes im englischen Originaltext vor den enormen Gefahren einer nationalistischen Wirtschaftspolitik in undemokratischen Staaten wie Deutschland, Italien und Rußland warnt, ist hiervon in der publizierten deutschen Fassung nicht viel übrig geblieben. So fehlt im deutschen Text beispielsweise die folgende Passage:

“In those countries where the advocates of national self-sufficiency have attained power, it appears to my judgement that, without exception, many foolish things are being done. Mussolini may be acquiring wisdom teeth. But Russia exhibits the worst example which the world, perhaps, has ever seen of administrative incompetence and of sacrifice of almost everything that makes life worth living to wooden heads. Germany is at the mercy of unchained irresponsibles – though it is too soon to judge her capacity of achievement.” (Keynes (1933b), S. 243f.)

Wie ist es zu den Textverstümmelungen gekommen? Dies war nicht das Werk der Übersetzung, die unter der Leitung des Bonner Professors Herbert von Beckerath (der selbst aus politischen Gründen im Sommer 1934 aus Nazi-Deutschland in die USA emigrierte, wo er 1955 an der Duke University

¹² Vgl. *The Collected Writings of John Maynard Keynes*, Bd. VII, Cambridge 1973, S. XXV-XXVII.

emeritiert wurde) von dessen damaligem Assistenten Theodor Wessels durchgeführt wurde. Wie Borchardt (1988) akribisch aufzeigt, war es Beckerraths Bonner Kollege und Herausgeber von *Schmollers Jahrbuch* Arthur Spiethoff selbst, der in einer Art vorauseilendem Gehorsam Selbstzensur übte. Spiethoff war 1933 als einziger Herausgeber einer führenden wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fachzeitschrift, von der das *Archiv für Sozialpolitik und Sozialwissenschaft* sein Erscheinen sogar ganz einstellen mußte, im Amt geblieben. Allerdings gab Spiethoff die Änderungen des Textes vor Drucklegung dem Autor Keynes zur Kenntnis, der gute Miene zum bösen Spiel einer Reinigung seines Textes von politisch gegenüber den Nazis möglicherweise anstößigen Stellen durch den Herausgeber Spiethoff machte. Obwohl Keynes politisch-moralisch klar sah und seine Wertungen über den Barbarismus der Hitler-Regierung im bereits erwähnten Brief an Spiethoff vom 25. August 1933 eindeutig sind, gibt er dennoch grünes Licht für die Publikation der veränderten deutschen Fassung: "I confirm that I am quite satisfied that my article should, on your responsibility, appear in the slightly curtailed form in which the proof reached me." Borchardt bewertet dies als einen „Fall von kooperativer Selbstzensur“, verweist aber zu Recht darauf, dass man nur den englischen Originalartikel "National Self-Sufficiency" als ein wirkliches Zeugnis von Keynes über seine Ansichten zum wirtschaftlichen Nationalismus ansehen sollte.

3 Reaktionen deutschsprachiger Ökonomen I: Ausland

Viele der herausragenden deutschsprachigen Ökonomen, die noch die Keynesche *Treatise on Money* (1930) ausführlich rezensiert hatten, waren bei Erscheinen der *Allgemeinen Theorie* längst außer Landes. Dies traf z.B. für Hans Neisser (1931), der im April 1933 gewaltsam von SA-Truppen aus dem Kieler Weltwirtschaftsinstitut vertrieben worden war und kurz darauf in die USA emigrierte, ebenso zu wie für Wilhelm Röpke, der im Herbst 1933 in die Türkei emigrierte, von wo er vier Jahre später in die Schweiz ging. Röpke (1931a) hatte die Keynesche *Treatise* noch sehr wohlwollend rezensiert, beteiligte sich an den Diskussionen über die *Allgemeine Theorie* aber nur noch sporadisch und wurde nach Ende des Zweiten Weltkrieges ein vehementer Kämpfer gegen eine am Vollbeschäftigungsziel orientierte keynesianische Wirtschaftspolitik, die er als kollektivistisch und inflatorisch brandmarkte.

Friedrich August Hayek, der im Herbst 1931 als Tooke Professor freiwillig von Wien an die London School of Economics gewechselt war (und wenige Jahre später sicherlich aus politischen Gründen zur Emigration gezwungen worden wäre) hatte die zweibändige Keynesche *Treatise* seinerseits noch in einem zweiteiligen Essay (Hayek 1931-32) kritisiert, deren erster Teil eine ausführliche Antwort von Keynes (1931) hervorrief, auf die Hayek (1931b) seinerseits erwiderte. Der gleichzeitig über die Rezension von Hayeks *Preise und Produktion* durch Piero Sraffa (1932) gestartete Gegenangriff führte schnell zu einer Hayek-Keynes-Sraffa-Kontroverse, an der sich viele weitere führende zeitgenössische Ökonomen beteiligten. Die intellektuell anspruchsvollen geld-, kapital- und (un)gleichgewichtstheoretischen Fragen, verbunden mit einem stark in persönliche Fehden gehenden Stil der Auseinandersetzung, sowie Keynes schnelle Revision seiner theoretischen Position nach Erscheinen der *Treatise* führten bei Hayek zu einer gewissen Erschöpfung, die ihn von einer ausführlichen Rezension der *Allgemeinen Theorie* abhielt. Dies hat Hayek, der ein lebenslanger leidenschaftlicher Kritiker der Keyneschen Theorie der effektiven Nachfrage und erst recht keynesianisch inspirierter Wirtschaftspolitik blieb, später sehr bedauert, und noch in seiner Nobelpreisrede kritisierte er keynesianisches Aggregatdenken als Paradebeispiel für die Anmaßung von Wissen (Hayek 1975).

Im Gegensatz zu Hayek hat sein österreichischer Landsmann Joseph A. Schumpeter (1936), der selbst im Spätsommer 1932 von Bonn an die Harvard University gewechselt war, die *Allgemeine Theorie* sofort ausführlich rezensiert. Diese trägt in puncto Gelehrsamkeit, Sprachgewalt und all der Freude an ihrer provokativen Widersprüchlichkeit die typischen Wesenszüge eines „echten Schumpeters“. Zunächst begrüßt er das Erscheinen des Keyneschen Werkes zu einem so zentralen wirtschaftspolitischen Problem seiner Zeit und gratuliert dem Verfasser zu einem großen persönlichen Erfolg,

“a success not in the least smaller in the cases of negative reaction than in those in which the book elicited fervent admiration. The unfavorable reviews in a sense but testify to the reality of that success, and I for one, being about to write another of those unfavorable reviews, heartily rejoice in this implication and wish it to be understood that what I am going to say is, in its own unconventional way, a tribute to one of the most brilliant men who ever bent their energies to economic problems.” (Schumpeter 1936, S. 791; meine Hervorhebung)

Verständlicherweise kritisiert Schumpeter Keynes' Vernachlässigung der Rolle des technischen Fortschritts im Entwicklungsprozess kapitalistischer

Volkswirtschaften und wendet sich auch gegen dessen Konstruktion des Begriffes „klassische Ökonomen“, den Keynes nur geschaffen habe, um Pigou einzuschließen, der aber nach keinem Kriterium zu dieser Gruppe gehöre außer demjenigen herausragender Leistungen. Keynes' Vorgehensweise erinnere ihn an einen Studenten, der ihm mal gesagt habe: "I call orthodox everything I don't like" (Schumpeter 1936, S. 794, Fn. 2). Auch könne er Keynes' Behandlung von Marx nicht akzeptieren: "I am no Marxian. Yet I sufficiently recognize the greatness of Marx to be offended at seeing him classed with Silvio Gesell and Major Douglas." (ebenda). Schumpeter, der Keynes' monetäre Theorie des Zinses begrüßt, aber als inferior gegenüber seiner eigenen ansieht, schließt mit folgendem Generalangriff gegen die Keynesische Theorie der effektiven Nachfrage, deren Akzeptanz logischerweise impliziere

“...to rewrite the history of the French ancien régime in some such terms as these: Louis XV was a most enlightened monarch. Feeling the necessity of stimulating expenditure he secured the services of such expert spenders as Madame de Pompadour and Madame du Barry. They went to work with unsurpassable efficiency. Full employment, a maximum of resulting output, and general well-being ought to have been the consequence. It is true that instead we find misery, shame and, at the end of it all, a stream of blood. But that was a chance coincidence” (S. 794).

An der antikeynesianischen Stoßrichtung dieser Aussage von Schumpeter hat Hayek, der 1931-32 mit den Keynesianern wie Richard Kahn und Joan Robinson in Cambridge in eine heftige Auseinandersetzung über die Wirkungen einer Stimulierung der Konsumnachfrage verwickelt war, sicherlich seine helle Freude gehabt, obwohl sie ihm in dieser Form wohl nie aus der Feder geflossen wäre. Für Schumpeter ist sie aber eher erstaunlich, denn in der positiven Einschätzung der über die volkswirtschaftliche Ersparnisbildung hinausgehenden Kreditgewährung zur Finanzierung innovativer Investitionsaktivitäten, die durch künftige Mehrproduktion von Gütern die neu geschaffene Kaufkraft stützen (und beschränken), unterschied er sich entscheidend von Mises und Hayek. Eine gewisse Nähe Schumpeters zu der von Keynes insbesondere in der Debatte nach Erscheinen der *Allgemeinen Theorie* betonten ex post-Finanzierung, d.h. einer höheren Ersparnisbildung bei steigendem Volkseinkommen aufgrund der Multiplikatoreffekte kreditfinanzierter Investitionen, ist unübersehbar. Zudem ist zu bedenken, dass sich Schumpeters Argument in seiner Konjunkturtheorie auf eine Ausgangskonstellation vollausgelasteter Ressourcen bezieht, in der die investive Verwen-

dung zusätzlicher Kredite zwingend ist, während in einer Situation der tiefen Krise mit stark unterausgelasteten Produktionskapazitäten und hoher Arbeitslosigkeit wie Anfang der 1930er Jahre kurzfristig auch eine Stimulierung der Konsumgüternachfrage positive Wirkungen entfalten kann.

In der intensiven lohn- und beschäftigungspolitischen Debatte am Ende der Weimarer Republik war es mit Gerhard Colm, Emil Lederer, Adolf Löwe, Jacob Marschak und Hans Neisser im wesentlichen eine Gruppe Kieler und Heidelberger Ökonomen, die in den wichtigsten wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen die größte Nähe zu Keynes aufwiesen, wie beispielsweise in der klaren Argumentation gegen (Geld-) Lohnsenkungen als Mittel der Krisenbekämpfung zum Ausdruck kommt. Sie alle emigrierten im Frühjahr 1933 aus dem nationalsozialistischen Deutschland und wurden früher oder später Professoren an der New School for Social Research in New York, wo die heutige Graduate Faculty of Political and Social Sciences im Spätsommer desselben Jahres als "University in Exile" ihren Lehrbetrieb aufnahm. Lederer wurde Gründungsdekan bis zu seinem Tod im Jahre 1939, Colm gehörte ebenfalls zur "Mayflower Generation" und wurde 1939 nach seinem Wechsel in die Roosevelt-Administration in Washington durch Marschak ersetzt, der zuvor Gründungsdirektor des Oxford Institute of Statistics gewesen war und der wiederum nach seinem Weggang nach Chicago als Direktor der Cowles Commission Anfang 1943 durch Abba Lerner ersetzt wurde, der an der New School das Konzept der "functional finance" entwickelte. Neisser wechselte 1943 von Philadelphia, wo er 1933 zum Professor für Geldtheorie an der Wharton School of Finance der University of Pennsylvania ernannt worden war, an die New School, wo er ebenso bis zu seiner Emeritierung verblieb wie Lowe, der im Sommer 1940 von der University of Manchester kam.

Neisser und Lederer verfassten unmittelbar nach Erscheinen der *General Theory* einen zweiteiligen "Commentary on Keynes", der noch 1936 in der zwei Jahre zuvor von den emigrierten Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern neu gegründeten und schnell an Bedeutung gewinnenden Zeitschrift *Social Research* erschien. Mongiovi (2005, S. 432) spricht zutreffend davon, dass sie "wrote lukewarm reviews that were broadly sympathetic toward Keynes's emphasis on the role of effective demand". Insbesondere der Beitrag von Neisser muss als einer der wichtigsten Reaktionen deutschsprachiger Ökonomen auf die *Allgemeine Theorie* eingestuft werden. Keynes selbst schätzte Neisser als Geldtheoretiker außerordentlich und rechnete ihn neben Mises und Hayek zu den führenden Vertretern der neo-Wicksellianischen Schule in Deutschland. Hinsichtlich Neissers Kieler Habilitationsschrift *Der*

Tauschwert des Geldes (1928) hob Keynes in der *Treatise on Money* hervor: “I find Dr. Neisser’s general attitude to monetary problems particular sympathetic, and am hopeful that he may feel the same about my work” (Keynes 1930a I, S. 178). Nun, die Keynesische Hoffnung sollte sechs Jahre später nicht enttäuscht, aber auch nicht über Erwarten erfüllt werden. Neisser (1934) hatte bereits zwei Jahre vor dem Keyneschen Generalangriff auf das Say-sche Gesetz eine eigenständige kritische Analyse des Problems der allgemeinen Überschussproduktion in einer führenden amerikanischen Fachzeitschrift veröffentlicht. Im Erscheinungsjahr der *Allgemeinen Theorie* führte Neisser (1936b) eine Debatte über die Multiplikatorwirkungen öffentlicher Arbeitsprogramme mit Keynes’ engstem Mitarbeiter Richard Kahn (1936), in der ihre Schlussfolgerungen vor allem über die sekundären Beschäftigungswirkungen aufgrund unterschiedlicher Ansichten über die Verhaltensweisen der Wirtschaftssubjekte als Folge des Anstiegs von Einkommen und Beschäftigung divergierten.¹³

Die „lauwarmer“ Reaktion der ehemaligen Kieler und Heidelberger Ökonomen ist hauptsächlich darin begründet, dass sie die Keynesische *Allgemeine Theorie* in ihrem Charakter als zu *kurzfristig* ansahen, die für sie zentrale Themen wie die Kapitalakkumulation und den Technischen Fortschritt aus der Analyse weitgehend ausblendet. Neisser macht den entscheidenden Kritikpunkt frühzeitig deutlich, wenn er sich gegen Keynes’ Behauptung wendet, dass es bei gegebener Kapitalausstattung allein von der effektiven Nachfrage abhängt, ob ein Punkt komme, „an dem keine überschüssige Arbeit zum dann bestehenden Reallohn verfügbar ist“ (Keynes 2006, S. 245). Neisser bestreitet den *allgemeinen* Charakter der Keynesischen Beschäftigungstheorie, da sie bedeutende Phänomene unfreiwilliger Arbeitslosigkeit wie Kapitalmangelarbeitslosigkeit und technologische Arbeitslosigkeit aus der Analyse ausschließt.

“I deny that Keynes’ theory is a *general* theory of employment. For his statement would lead to the deduction that full employment for *any* amount of labor could be secured by cooperation of this amount of labor with *any* quantity and quality of fixed capital. ... Orthodox theory has no satisfying approach to this side of the unemployment problem. And by accepting the orthodox theory for all employment beyond the point of acquiescence Keynes has been able to develop a general theory of employment in which

¹³ Auch Haberler (1936) setzt sich noch im selben Jahr kritisch mit Keynes’ Multiplikatortheorie auseinander.

technological unemployment is not even mentioned" (Neisser 1936a, S. 460 und 462).

Neissers erster Kritikpunkt impliziert, dass Vollausslastung des Kapitalstocks nicht gleichbedeutend mit Vollbeschäftigung der Arbeit ist. Dabei muss ein existierender Kapitalmangel keineswegs nur, wie in neoklassischer Sichtweise, die mittelfristige Folge eines überhöhten Lohnniveaus sein, sondern er kann auch Folge einer länger anhaltenden, nicht hinreichend bekämpften keynesianischen Arbeitslosigkeit sein, bei der die mangelnde Kapazitätsauslastung über die negative Wirkung auf die Investitionstätigkeit der Unternehmen zu einer Veralterung und Reduktion des Kapitalstocks führt, die den Spielraum für eine staatliche Globalsteuerung im Keyneschen Sinne zunehmend verengen.

Interessanterweise hatte Keynes in der tiefen Depression das Problem der technologischen Arbeitslosigkeit als eine drohende große Gefahr klar benannt. So heißt es in seinem Aufsatz "Economic Possibilities of our Grandchildren", den er im Juni 1930 als Vortrag in Madrid hielt:

"We are being afflicted with a new disease of which some readers may not yet have heard the name, but of which they will hear a great deal in the years to come – namely, *technological unemployment*. This means unemployment due to our discovery of means of economising the use of labour outrunning the pace at which we can find new uses for labour" (Keynes 1972, S. 325).

Man sollte meinen, dass wenn ein Arzt (in diesem Fall der Makroökonom) eine drohende schwere Krankheit (technologische Arbeitslosigkeit) diagnostiziert, er sich auch intensiv um die Entwicklung einer angemessenen Therapie zur Bekämpfung dieser Krankheit bemüht. Die Leserinnen und Leser haben aber von Keynes weder in der *Allgemeinen Theorie*, in der weitgehend vom Technischen Fortschritt (und darüber hinaus selbst vom Kapazitätseffekt der Investitionen) abstrahiert wird, noch in anderen Publikationen später Gewichtiges gehört. Im Gegensatz dazu machten Lederer, Lowe und Neisser die mangelnde Analyse technologischer Arbeitslosigkeit zu ihrem Hauptkritikpunkt an Keynes.

Interessanterweise sind weitere bahnbrechende Arbeiten zur Grundlegung der neoklassischen Synthese nach Hicks' pionierhaftem Interpretationsvorschlag „Mr. Keynes und die ‚Klassiker‘“ (Hicks 1937), in dem das IS-LM-Modell entwickelt wurde, das jahrzehntelang die makroökonomische Lehrbuchliteratur dominieren sollte, an der New School bzw. unter dem Einfluss

von New-School-Ökonomen entstanden. Die entscheidende Rolle spielte hierbei Jacob Marschak, der sich schon frühzeitig mit geldtheoretischen Fragen angesichts von Unsicherheit auseinandergesetzt hatte. Zu Marschaks herausragenden Doktoranden gehörten Franco Modigliani und Don Patinkin. In seinem Aufsatz über die „Liquiditätspräferenz und die Zins- und Geldtheorie“ integriert Modigliani als Erster den Arbeitsmarkt in das IS-LM-Modell, reduziert dazu aber das von Hicks zugrunde gelegte zweisektorale Modell mit einem Investitionsgüter- und einem Konsumgütersektor auf ein Ein-Sektoren-Modell. Vor allem aber wies Modigliani nach, dass ein Unterbeschäftigungsgleichgewicht, abgesehen von dem von Hicks betonten Spezialfall der Keyneschen Liquiditätsfalle, nicht von der Liquiditätspräferenz verursacht wird, sondern allein über die Annahme nach unten starrer Nominallöhne erklärt werden kann. Zweierlei ist hieran bemerkenswert. Einerseits ist es erstaunlich, dass die theoretische Grundlegung für die Erklärung eines gesamtwirtschaftlichen „Gleichgewichts“ mit unfreiwilliger Arbeitslosigkeit aufgrund von Lohnstarrheiten und damit die Reduktion einer allgemeinen Theorie auf einen speziellen Fall, ausgerechnet an einer eher „linken“ Institution wie der New School erfolgte. Zweitens verbleibt es ein Rätsel, warum gerade der Abschnitt „Notes on the Effect of Wage Cuts and Changes in the Quantity of Money on the Level of Employment and on the Distribution of Income“ seiner unter der Betreuung von Marschak entstandenen (und nach dessen Weggang nach Chicago unter Lowe beendeten) Dissertation „The General Theory of Employment, Interest and Money under the Assumptions of Flexible Prices and of Fixed Prices“, in dem Modigliani (1944b, S. 70-80) gerade die Wirkungen nach unten flexibler Geldlöhne eingehender diskutiert, im veröffentlichten *Econometrica*-Artikel fehlt, trotz ansonsten weitgehender Übereinstimmung zwischen der Dissertation und dem Aufsatz.

Es war Marschaks zweiter herausragender Schüler Don Patinkin, der in seiner Chicagoer Dissertation (Patinkin 1947) und anschließenden Arbeiten die Untersuchungen zur Keyneschen Theorie fortführte. Zu Recht begriff Patinkin Lohnstarrheit keineswegs als grundlegende Annahme der Keyneschen Theorie unfreiwilliger Arbeitslosigkeit, sondern vielmehr als notwendige Folge von Versuchen die Keynesche Theorie im Rahmen eines statischen Gleichgewichts zu interpretieren. Unter Weiterführung der Ansätze von Pigou entwickelte Patinkin den Realkasseneffekt und gelangte zur Schlussfolgerung, dass bei Preisflexibilität die Vorstellung eines gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts bei Unterbeschäftigung unhaltbar sei. Patinkin betonte die Unvereinbarkeit des Walrasschen Gesetzes mit der Keyneschen Beschäftigungstheorie. Allerdings zeigte Patinkin später auch klar auf, dass

analytisch klar zwischen zwei Arten von Arbeitslosigkeit zu unterscheiden sei, solcher die eine Folge zu hoher Reallöhne ist (klassische Arbeitslosigkeit) und solcher, die auch ohne ein zu hohes Reallohniveau entsteht, weil eine mangelnde effektive Nachfrage nach Gütern zur Begrenzung der Produktion durch die Unternehmen und dadurch zur Rationierung des Arbeitsangebots führt (keynesianische Arbeitslosigkeit).¹⁴ Sobald die Preisanpassungen auf den Märkten langsamer verliefen als die Mengenanpassungen, werde der Keynesche Ansatz relevant und es kann zu unfreiwilliger Arbeitslosigkeit kommen, obwohl der Reallohn nicht das mit dem Vollbeschäftigungsgleichgewicht kompatible Niveau überschreitet. Patinkin erkennt Keynes' grundlegenden Gedanken darin, dass er sich gegen die Überzeugung richte, dass Flexibilität von Preisen und Löhnen allein zur Vollbeschäftigung führe und hält zu Recht die dynamischen Aspekte des Problems für die relevanteren. In der frühen Phase der Entwicklung seiner Ideen ist er dabei entscheidend von seinem Doktorvater Marschak geprägt worden, der sich mit den neuen Lehren von Keynes in seinen Vorlesungen und Seminaren an der Universität Chicago auseinandergesetzt hatte, wie sie in seinen *Lecture Notes Income, Employment and the Price Level* (Marschak 1951) dokumentiert sind.

Während die bisher diskutierten Beiträge die nachfolgende Entwicklung in der gesamtwirtschaftlichen Theorie stärker beeinflussen sollten, reflektieren andere frühe Reaktionen deutschsprachiger Wirtschaftswissenschaftler eher vergangene Debatten in Deutschland. Dies gilt z.B. für Franz Oppenheimer, der gerade in den USA (wohin er via Japan später auch endgültig emigrieren sollte) weilte, als die *General Theory* erschien. Oppenheimer (1937, S. 428) preist einerseits Keynes als „originellen Denker und furchtlosen Wahrheits-sucher“ und erkennt in der unfreiwilligen Arbeitslosigkeit das entscheidende zu lösende Problem, versucht andererseits aber auch die Keynesche Theorie vor allem mit seinen eigenen Grundanschauungen in Übereinstimmung zu bringen bzw. von ihnen abzugrenzen. Als früherer Arzt betont er die „Sozialkrankheit“ des Kapitalismus und kritisiert, dass die klassische Theorie den Kapitalismus als geschlossenes System behandelt habe, wohingegen er doch die imperialistische Eroberung des Weltmarktes zur Lösung seiner Wirtschaftskrisen benötige.

Eine kenntnisreiche und politisch aufschlussreiche Rezension „Keynes' Revision der liberalistischen Nationalökonomie“ verfasste der später bekannte Entwicklungsökonom Kurt Mandelbaum (Martin) unter dem Pseu-

¹⁴ Siehe insbesondere Patinkin (1965, Kap. XIII).

onym Erich Baumann in der *Zeitschrift für Sozialforschung* (1936). Mandelbaum, der 1933 emigrierte und über Paris, die Tschechoslowakei und Wien 1935 endgültig nach Großbritannien gelangte, war zuvor selbst wissenschaftlicher Mitarbeiter am Frankfurter Institut für Sozialforschung gewesen, von Horkheimer aber nicht mit in die USA genommen worden, da sein ökonomisches Verständnis zu weit außerhalb des sozialphilosophischen Ansatzes der „kritischen Theorie“ lag. Er beurteilte Keynes von einem aufgeklärten Ansatz der Marxschen Akkumulationstheorie. Insbesondere kritisierte er die Vernachlässigung des technischen Fortschritts und der Profiterwartungen sowie struktureller Disproportionalitäten im Investitionsprozess, die Liquiditätspräferenztheorie und Keynes' gelegentlichen Rückfall in eine längst widerlegte primitive Unterkonsumtionstheorie. Positiv bemerkte Mandelbaum die Berücksichtigung psychischer Faktoren und die Kritik des Say'schen Gesetzes, auch wenn Marx diesen Nachweis bereits wesentlich eher geführt habe. Zwar erkläre Keynes „am Ende der liberalen Ära schlechthin den Bankrott der ‚klassischen‘ Wirtschaftstheorie“, in Wirklichkeit habe „der Kritiker der liberalistischen Theorie den Boden des Liberalismus gar nicht verlassen“ (Mandelbaum 1936, S. 384 und 402). Die Bedeutung der *Allgemeinen Theorie* von Keynes liege daher in dem Versuch, eine theoretische Rechtfertigung neomerkantilistischer Wirtschaftspolitik zu geben, um die liberale Grundstruktur von Wirtschaft und Gesellschaft zu verteidigen.

4 Reaktionen deutschsprachiger Ökonomen II: Inland

Naturgemäß waren marxistische Perspektiven seit 1933 bei den in Nazi-Deutschland erschienenen Veröffentlichungen nicht mehr vertreten. Erstaunlich ist eher, dass es den Herausgebern der wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschriften gelang, den braunen Zeitgeist weitgehend in den veröffentlichten Reaktionen auf Keynes in ihren Publikationen herauszuhalten. Wie Janssen verdeutlicht, lehnten die meisten vom Nationalsozialismus geprägten Kommentatoren Keynes eher ab¹⁵, allerdings ist schleierhaft wie er angesichts der Vielzahl, Ausführlichkeit und Intensität der Auseinandersetzung führender in Deutschland verbliebener Ökonomen mit der *Allgemeinen Theorie* zum Urteil gelangen kann, dass „der neue Keynes in Deutschland, verglichen mit früheren Werken des Engländers, ein wenig unterging“ (Janssen 1998, S. 270). Davon kann keine Rede sein. Allerdings streut das Spektrum

¹⁵ Vgl. Janssen (1998), S. 273.

der Reaktionen, ähnlich wie im Ausland, von einer weitgehenden Akzeptanz und Verteidigung der neuen Lehren über eine teilweise Kritik bis zu einer gänzlichen Ablehnung.

Zur ersten Gruppe gehören insbesondere Carl Föhl, Wilhelm Lautenbach und mit Einschränkungen Hans Peter. Föhls bedeutendes Werk *Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf* (1937a) blieb selbst in Deutschland weitgehend unbeachtet und wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem durch die Bemühungen Erich Schneiders einer größeren Öffentlichkeit bekannt und 1955 in zweiter Auflage veröffentlicht. Im Ausland blieb es bis heute vernachlässigt, obwohl Schumpeters früherer Student Hans Singer, der 1936 bei Keynes und Kahn in Cambridge promovierte, dieses Buch in einer führenden Fachzeitschrift als eine „herausragende Leistung“ würdigte.¹⁶ Föhl selbst weist darauf hin, dass sein Manuskript bereits im Dezember 1935 abgeschlossen wurde, bevor die *General Theory* erschien. Er nutzt dann auch seine Rezension des Keynes-Buches „Zur Theorie des Beschäftigungsgrades“ (Föhl 1937b) nach einer knappen Darstellung der Keynesschen Theorie der unfreiwilligen Arbeitslosigkeit und der Bedeutung des Investitionsverhaltens dazu, um in dem wesentlich längeren zweiten Teil über die Bedeutung des Unternehmergewinns für eine dynamische Theorie des Beschäftigungsgrades vor allem seine eigene Theorie darzustellen. Dabei wird ebenso wie in seinem eigenen Buch deutlich, dass Föhl stärker durch den Keynes der *Treatise on Money* und Schumpeters *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* beeinflusst worden ist, wie sich an der zentralen Rolle der erwarteten Gewinne, der Q-Gewinne, für die Dynamik des Systems zeigt. Allerdings ist anzumerken, dass Föhls eigene Analyse trotz des so häufig gebrauchten Begriffes Dynamik keine im Sinne der modernen, von Ragnar Frisch geprägten Wirtschaftstheorie dynamische Analyse durchführt, da die ökonomischen Größen bei ihm noch undatiert sind.¹⁷

Auch Hans Peter, der zu den Pionieren der Kreislaufanalyse gehörte und dem wegen des „starken jüdischen Einflusses“ auf sein Werk zu NS-Zeiten eine ordentliche Professur verweigert wurde, die er erst 1947 an der Universität Tübingen erhielt, setzte sich mit Föhls Analyse des Wirtschaftskreislaufs ebenso intensiv auseinander wie mit derjenigen in der *Allgemeinen Theorie* von Keynes, zu der er gleich zwei Rezensionsartikel verfasste (Peter 1937,

¹⁶ H.W. Singer, *Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf* by C. Föhl, in: *Economic Journal*, Bd. 48, 1938, S. 79-80.

¹⁷ Zu einem genauen Vergleich der theoretischen Ansätze von Föhl und Keynes vgl. Hohn (1970).

1938). Peter erkennt als zentrales „Thema des KEYNESschen Buches .., zu ergründen, wie es kommt, daß in der modernen Wirtschaft eine einmal entstandene unfreiwillige Arbeitslosigkeit nicht von selbst wieder verschwindet, sondern daß sich ein Quasigleichgewicht mit erheblicher Unterbeschäftigung einspielen kann“ (Peter 1937, S. 61). Auch Peter, der eine Loslösung der von Keynes in der *Allgemeinen Theorie* diskutierten kurzfristigen Prozesse von der statischen Betrachtungsweise erkennt, kritisiert frühzeitig die mangelnde Qualität der deutschen Übersetzung als Hemmnis für den Zugang zu den neuen Keyneschen Lehren (ebenda, S. 72). Peter besaß eine frühe Neigung zur mathematischen Wirtschaftstheorie und gab zusammen mit Erich Schneider und Heinrich von Stackelberg von 1935-42 das *Archiv für mathematische Wirtschafts- und Sozialforschung* heraus. Vor allem durch Franz Oppenheimer und Ladislaus von Bortkiewicz war er angeregt worden, sich mit den Theorien von David Ricardo und Karl Marx näher zu beschäftigen. Erst nach der NS-Zeit konnte Peter, der auch frühzeitig mathematische Wachstumsmodelle formulierte, seinen international meist beachteten Aufsatz über die „Dynamische Theorie bei Marx und bei Keynes“ (Peter 1950/53) publizieren.

Als eine der wichtigsten Reaktionen auf die *Allgemeine Theorie* muß Wilhelm Lautenbachs Aufsatz „Zur Zinstheorie von John Maynard Keynes“ gelten, der 1937 im *Weltwirtschaftlichen Archiv* publiziert wurde. Lautenbach war langjähriger Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium¹⁸ und hatte sich schon in den heftigen beschäftigungspolitischen Debatten am Ende der Weltwirtschaftskrise den Beinamen „der deutsche Keynes“ erworben, eine Einschätzung, die er selber kultivierte und die nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem durch seinen Freund Röpke forciert wurde, der in der Einleitung zu der von Stützel herausgegebenen Sammlung seiner Schriften *Zins, Kredit und Produktion* zu folgender Feststellung gelangte: „*Wilhelm Lautenbachs* Name verdient einen hervorragenden Platz in der Geschichte der modernen Kredit- und Konjunkturtheorie, die gewöhnlich mit dem Namen von Lord *Keynes* verknüpft wird“¹⁹. Obwohl er Lautenbach sogar höher schätzt als Keynes, versäumt Röpke es nicht auf die außerordentliche Bedingtheit ihrer Lehren für die spezifische Konstellation der Weltwirtschaftskrise hinzuweisen, in der er einst ähnliche Positionen einnahm (Röpke1931b).

Oliver Landmann vertritt in den Bänden zur Vor- und Frühge-

¹⁸ Nach Hjalmar Schachts Amtsantritt als Reichswirtschaftsminister 1934 wurde Lautenbach (zuletzt im Rang eines Ministerialrats) entlassen und wechselte in die Auslandsabteilung des Statistischen Reichsamtes.

¹⁹ Röpke in Lautenbach (1952), S. IX.

schichte des Keynesianismus in Deutschland die Ansicht, dass Wilhelm Lautenbach „heute wohl zu Recht als der bedeutendste unter den deutschen Vorläufern des Keynesianismus“²⁰ gelte. Lautenbach selbst betonte bereits nach Erscheinen der *Allgemeinen Theorie* in Deutschland, keineswegs bescheiden, „daß ich völlig selbstständig und völlig unabhängig von *Keynes*, dabei hier in Deutschland alleinstehend auf weiter Flur, methodisch und systematisch alle Hauptsätze, die jetzt *Keynes* in der *Allgemeinen Theorie* hat, entwickelt habe“²¹. Engagiert verteidigte er Keynes auch gegen zeitgenössische Kritiker wie Hans Gestrinch (Lautenbach 1937b) und betonte, dass die Leistung des einzelnen Nationalökonomen danach zu beurteilen sei, „ob und in welchem Maße er zur Verbesserung der nautischen Hilfsmittel beiträgt“ und grenzte bezüglich der Rezepte zur Überwindung der Weltwirtschaftskrise, insbesondere der öffentlichen Investitionspolitik und des Krediteinsatzes, Keynes vorteilhaft gegenüber Gustav Cassel ab.

Eine völlig konträre Position zu der, die in den beiden von Bombach u.a. (1976/1981) herausgegebenen Keynesianismus-Bänden dokumentiert wird, vertritt Don Patinkin, der sich in seinen Untersuchungen über mögliche Antizipationen der *General Theory* weitgehend auf die Stockholmer Schule und Kalecki konzentriert, die deutschen Ökonomen jedoch pauschal aus seiner Analyse ausblendet. Patinkin begründet dies damit, dass es sich bei dem Keynesschen Werk, wie bereits im Namen zum Ausdruck komme, um eine *theoretische* Analyse handle. Daher könne nicht jeder Advokat öffentlicher Beschäftigungsprogramme als Vorläufer angesehen werden, zumal Keynes dies auch nicht als den wesentlichen Beitrag seiner *Allgemeinen Theorie* angesehen habe. Bei dieser Entscheidung, die zeitgenössischen deutschen Ökonomen aus seiner Analyse auszuschließen, beruft Patinkin sich explizit auf Garvy's Artikel "Keynes and the Economic Activists of pre-Hitler Germany" (1975), der in der Tat eine (zu) starke Betonung auf die wirtschaftspolitischen Schlussfolgerungen der deutschen Reformökonomen legt und deren theoretische Analysen weitgehend aus der Betrachtung ausblendet, damit Patinkin in gewisser Weise irreleitend. Auf der anderen Seite haben die Herausgeber der Keynesianismus-Bände ausgerechnet den Artikel von Garvy ein Jahr später unter dem bereits ihre Interpretation widerspiegelnden Titel „Keynesianer vor Keynes“ als ersten Beitrag überhaupt abgedruckt. Beide Sicht-

²⁰ Landmann in Bombach u.a. (1981), S. 253. Ähnlich sieht dies Backhaus (1985), S. 231-243.

²¹ Brief Lautenbachs an den Schriftleiter der Zeitschrift *Die Bank* vom 26. November 1937; zitiert nach Lautenbach (1952), S. 194.

weisen sind stark überzogen: Weder haben die deutschen Reformökonomien alle theoretischen Neuerungen von Keynes vorweggenommen noch lassen sich ihre Vorschläge und Veröffentlichungen auf eine Befürwortung öffentlicher Arbeitsbeschaffungsprogramme reduzieren.

So ist z.B. mit Blick auf Lautenbach zu betonen, dass er zwar sowohl in seinen praktischen wirtschaftspolitischen Vorschlägen zur Bekämpfung der großen Krise wie in seinen originellen Essays (die z.T. allerdings erst posthum publiziert wurden) keynesianisches Gedankengut in eigenständiger Weise vertrat, im Gegensatz zu Keynes aber noch bis Herbst 1931 Befürworter einer deflationistischen Wirtschaftspolitik war und seine Vorschläge zur aktiven Konjunkturpolitik in der Regel auf der Nutzung von Auslandskapital basierte, dessen Quelle nach den Septemberwahlen 1930 aufgrund der nationalsozialistischen Wahlerfolge weitgehend versiegt war, zumindest zu einem drastischen Anstieg des Zinssatzes aufgrund einer politisch bedingten Risikoprämie führte, der den binnenwirtschaftlichen Erfordernissen entgegengerichtet war.

Gleichwohl soll hier die Bedeutung von Lautenbach nicht bestritten werden. In seinem umfassenden Rezensionsartikel „Zur Zinstheorie von John Maynard Keynes“, der bedauerlicherweise in die spätere Aufsatzsammlung nicht aufgenommen wurde, verfolgt Lautenbach (1937a) die Absicht, das Verständnis von Keynes' speziellen Leistungen zu fördern, insbesondere auch die Gültigkeit der Liquiditätspräferenztheorie gegen falsche Einwände zu verteidigen. In gewisser Vorwegnahme von Leijonhufvud (1981) hebt Lautenbach immer wieder leitmotivisch die direkte Entwicklungslinie von Wicksells *Geldzins und Güterpreise* zur *Allgemeinen Theorie* hervor und betont, dass „Keynes, um die im dogmatischen Schlummer Liegenden zu wecken, seine Lehre in schärfster Antithese zur bisher herrschenden Theorie formuliert hat und als Revolutionär aufgetreten ist“ (Lautenbach 1937a, S. 496). In einem Brief an Hans Gestrich vom 29.11.1937 fasst Lautenbach noch einmal das Resümee seines Aufsatzes zusammen:

„Das Verständnis dieser Theorie und ihrer Bedeutung wäre erleichtert worden, wenn *Keynes* seinem Vorläufer *Wicksell* und dessen Schülern mehr gerecht geworden wäre. Die Allgemeine Theorie ist der Endpunkt einer geraden Linie, die von *Wicksells* „Geldzins und Güterpreise“ über den *Treatise on Money* führt. *Keynes* ist den Weg, auf dem *Wicksell* und seine Schüler die ersten Pioniere waren, zu Ende gegangen. Er zerstört nicht die

klassische Theorie, sondern er ist im Grunde genommen ihr Retter. Er säubert sie von scholastischer Verirrung und Verdunkelung.“²²

Zu den umfassenden frühen Würdigungen der Keynes'schen *Allgemeinen Theorie* gehören auch die Beiträge der beiden Schweizer Alfred Amonn und Walter Adolf Jöhr. Amonn erkennt in dem Keynes'schen Werk sogar den „dritten Markstein“ der Geschichte der Nationalökonomie nach François Quesnays *Tableau Économique* und Adam Smiths *Wealth of Nations*, insofern „als in ihm über die Vorstellung einer *einzig* möglichen stabilen Gleichgewichtslage, eines allein möglichen Gleichgewichts *bei Vollbeschäftigung*, von der die bisherige Theorie beherrscht war, hinausgegangen und die Möglichkeit verschiedener Gleichgewichtslagen, verschiedener Gleichgewichtsniveaus, also auch eines Gleichgewichts *bei Unterbeschäftigung* – ja sogar dessen *Notwendigkeit* – behauptet und zu beweisen gesucht wird“, ist sich jedoch nicht ganz sicher, ob es sich bei der Keynes'schen Theorie nicht doch nur um einen großen „*fruchtbaren Irrtum*“ handle.²³ Bei aller Wertschätzung, die Amonn Keynes entgegenbringt, kritisiert er dessen Übertragung des fundamentalen psychologischen Gesetzes von der individuellen auf die gesamtwirtschaftliche Ebene und vor allem den „methodologischen Grundfehler“, dass Keynes nicht klar trenne, zwischen der (komparativen) Betrachtung von Gleichgewichtszuständen und der Analyse von Übergangsprozessen und beklagt, dass „diese Vermengung von statischer und dynamischer Betrachtung sein ganzes Werk durchzieht“ (ebenda, S. 153).

Amonns Kollege Jöhr erkennt sowohl in der auf der Grenzneigung zum Konsum basierenden Keynes'schen Theorie der Beschäftigung wie in der auf der Liquiditätspräferenz basierenden Theorie des Zinses „originelle Lösungen, die mit einem großen Aufwand an Scharfsinn verfaßt sind“, sieht aber letztlich „*beide Konstruktionen*“ als „brüchig“ an, aufgrund „wirklichkeitsfremder Annahmen“ und „immanenter Widersprüche“ (S. 662). Dabei verkennt Jöhr in der von ihm vollzogenen Trennung der beiden Theorien den Kern des Keynes'schen Forschungsprogramms, eine monetäre Theorie des Einkommens und der Beschäftigung zu entwickeln.

Ebenso wie Jöhr sich gegen die Keynes'sche „Zauberformel“ einer Sicherung der Vollbeschäftigung durch staatliche Investitionen wendet, beginnt die Diskussion von „Keynes Theorie der Nachfrage nach Arbeit“ durch den der liberalen Österreichischen Schule der Nationalökonomie zugehörigen Hono-

²² Lautenbach (1952), S. 196 und (1937a), S. 523.

²³ Amonn (1938), S. 4f.

rarprofessor an der Universität Wien Richard Schüller (1936) mit einem deutlichen Unbehagen an der von Keynes befürworteten „Sozialisation der Investitionen“. Schüller bescheinigt Keynes zu Recht das Problem der hohen Arbeitslosigkeit in das Zentrum seiner Betrachtungen gestellt zu haben und konzidiert viele wertvolle Einsichten, so insbesondere bei der Betonung der Rolle der Erwartungen in den Kapiteln 4 und 12, hält jedoch insgesamt die Keynesische Theorie wie seine wirtschaftspolitischen Vorschläge für zu einseitig und übertrieben.

Eine theoretisch scharfsinnige Auseinandersetzung mit Keynes führte Heinrich von Stackelberg (1947), der 1943 von Deutschland nach Madrid ging, in seinem posthum veröffentlichten Aufsatz „Zins und Liquidität“, in dem er bereits einige der internationalen Beiträge nach Erscheinen der *General Theory* aufgreift. So lobt er beispielsweise Oskar Lange für seine exakte, äußerst klare Darstellung der wesentlichen Züge der *Keynesschen* Theorie.., die in Anbetracht der Unklarheit des Originals besonders begrüßenswert ist“ (Stackelberg 1947, S. 313) in dessen Aufsatz „The Rate of Interest and the Optimum Propensity to Consume“, in dem Lange (1938) genau die von Jöhr kritisierten Themen behandelt. Interessanterweise sieht Stackelberg, der die moderne Keynesische Theorie als „neomerkantilistisch“ einstuft, Keynes nicht nur in der direkten Nachfolge von Wicksell, sondern auch von Schumpeter, der in seiner *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* mit dem Zins „ein wesentliches Element aus dem theoretischen Gebäude der Naturalwirtschaft herausgebrochen und es ausschließlich der Geldwirtschaft zugewiesen“ (Stackelberg 1947, S. 312) habe. Keynes habe dann den letzten Schritt einer vollständigen Ablösung von der Naturalwirtschaft hin zur Geldwirtschaft vollzogen. Dieser Schritt ist Stackelberg zu weit gegangen, der im Verzicht „auf eine sorgfältige Analyse des zeitlichen Aufbaus der Realwirtschaft“ einen „Mangel“ (ebenda, S. 323) erkennt. Zudem ließen sich viele Erkenntnisse der neuen, angeblich so revolutionären Theorie auch mit den Mitteln der alten Theorie ableiten. Dies gelte beispielsweise für die Bestimmung der Investitionstätigkeit durch die Übereinstimmung von Zinssatz und Grenzproduktivität des Kapitals, was von Keynes selbst betont werde, ebenso wie für die Theorie der Arbeitslosigkeit, wenn man nur die Annahme eines starren Lohnniveaus mache. Stackelberg spricht daher der neuen Theorie von Keynes im wesentlichen Fortschritte im Bereich der *angewandten* Theorie zu, deren Erfolg vor allem damit zu erklären sei, dass sie im Gegensatz zur traditionellen Theorie Bedürfnissen der wirtschaftspolitischen Praxis entsprochen habe, und schließt seinen Aufsatz mit dem Fazit, das ich diesem Artikel als Motto vorangestellt habe, mit der impliziten Annahme, dass Keynes für viele

heutige Vertreter der modernen Wirtschaftstheorie allenfalls als „alter Meister“ wahr genommen wird.

Die ausführlichste kritische Auseinandersetzung mit der Keynesischen Beschäftigungstheorie führte Albrecht Forstmann (1938), der bereits zu Beginn seines mehr als hundert Seiten umfassenden Artikels betont, dass es ihm scheine, „als ob das, was er [Keynes] Neues sagt, kaum immer gut, und das, was er Gutes sagt, nicht immer neu genannt werden kann“ (S. 375) und die Unterschiede zwischen Keynes und der klassischen Theorie auf die Verschiedenartigkeit der Prämissen zurückführt, wobei Forstmann diejenigen von Keynes erstaunlicherweise als „wirklichkeitsfremder“ einstuft.

Nun war Forstmann²⁴ sicherlich kein gewichtiger Ökonom, im Gegensatz zu Adolf Weber, der nach Ordinariaten an der Handelshochschule Köln und den Universitäten Breslau und Frankfurt am Main seit 1921 an der Universität München tätig war, wo er noch bis 1948 lehrte. Weber war ein kämpferischer Wirtschaftsliberaler mit industrienahen Positionen, dessen Gedankengut noch heute über die Adolf-Weber-Stiftung größere Verbreitung erfährt. Janssen (2000, S. 630) konstatiert beschönigend, dass Weber es verstand „unter wechselnden Bedingungen im Kaiserreich, der Weimarer Republik, im ‚Dritten Reich‘ und in der jungen Bundesrepublik seine Stimme zu behaupten“. In Wirklichkeit war Weber ein Opportunist, der sich dem jeweiligen „Zeitgeist“ bereitwillig anpasste.²⁵

„J.M. Keynes, der Cambridger Professor, ist ganz gewiss kein langweiliger Gelehrter, er bringt Leben ‚in die Bude‘“²⁶, so fetzig beginnt Webers Besprechungsaufsatz „Der neue Keynes“ (Weber 1937) in dem ansonsten eher nüchternen *Bank-Archiv*. Insgesamt handelt es sich bei Webers Erguss zweifellos um einen Tiefpunkt der deutschen Keynes-Rezeption, der sich zwischen politischem Opportunismus und theoretischem Unverständnis bewegt. Wiederholt wird Keynes eine Nähe zu Marx bescheinigt, obwohl ihm

²⁴ Forstmann war seit Mai 1932 Mitglied der NSDAP, wurde jedoch 1938 aus der Partei ausgeschlossen. Die 1946 erhaltene Professur an der FU Berlin verlor er bald darauf wieder aufgrund seiner nationalsozialistischen Vergangenheit. Vgl. Janssen (2000), S. 562 f..

²⁵ Beredtes Zeugnis hierfür legt beispielsweise sein Brief an den NS-Gebietsführer Lorenz vom 17. Mai 1934 ab, in dem Weber u.a. betont, „daß unter den heute in Deutschland lehrenden Professoren der Volkswirtschaftslehre keiner vorhanden ist, der der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung, wie sie heute vom Führer und seinen maßgeblichen Beratern vertreten wird, vor der Revolution ... näher stand als ich. Berlin Document Center, Personal-Akte Adolf Weber. Zu Webers politischem Verhalten vgl. auch Krohn (1981).

²⁶ Weber 1937, S. 193f..

immerhin noch zugute gehalten wird, weit entfernt von einem „verkappten Bolschewisten“ zu sein. Ähnlich wie sein Schüler Alfred Kruse (1937) stößt Weber sich an Keynes' Ausführungen zum Lohn-Beschäftigungs-Zusammenhang und hebt hervor:

„Über unsere jüngste katastrophale Arbeitslosigkeit wurden wir in überraschend kurzer Zeit Herr, nachdem durch den Sieg des Nationalsozialismus die Vertrauensbasis für Politik und Wirtschaft wiederhergestellt und die unsinnige Lohnpolitik der Gewerkschaftsdemokratie ausgeschaltet war, und das, obwohl das Ausland alles in seiner Macht Stehende getan hat, um unseren Wiederaufbau zu erschweren.“ (S. 281)

Wenn es auch inhaltlich (obwohl nicht in der Wortwahl) nachvollziehbar ist, dass Weber (S. 283) wie auch andere wirtschaftsliberale Ökonomen gegen Keynes' Sparfeindlichkeit als Hemmnis der Kapitalbildung polemisiert, machen einige unvermittelte braune Einsprengsel²⁶ den Artikel völlig unerträglich. Da überrascht es dann kaum noch, wenn Weber in der 1950 erschienenen Aufsatzsammlung *Hauptfragen der Wirtschaftspolitik* beim „Wiederabdruck“ seines Aufsatzes „Der neue Keynes“ nicht nur eine Unkrautbeseitigung vornimmt und seinen Beitrag um solch unverhüllt nationalsozialistisches Gedankengut bereinigt, sondern auch die Gelegenheit nutzt, um seine frühere Fehleinschätzung eines baldigen Mißerfolgs des ihm immer noch nicht passenden Keynesschen Werkes zu korrigieren und auch hier und da theoretisch nachzubessern, ohne dass irgendeine der vollzogenen Änderungen als solche gekennzeichnet ist. So veränderte sich beispielsweise auch die zuvor zitierte Passage nunmehr zu folgender Aussage:

„Über unsere jüngste katastrophale Arbeitslosigkeit wurden wir in überraschend kurzer Zeit Herr, nachdem die für den wirtschaftlichen Aufstieg unentbehrliche Vertrauensbasis wiederhergestellt und eine zweckmäßigere Lohnpolitik zur Geltung gebracht worden war.“ (Weber 1950, S. 284).

²⁶ Hier eine Kostprobe: „Eine erste Autorität, der Münchner Universitätsprofessor Rüdin, der Leiter der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene, äußerte sich im Februar dieses Jahres gegenüber einem Vertreter der Zeitschrift „Völkischer Wille“: „Leider muß festgestellt werden, daß bisher vielfach der Wille zur Eheschließung und zur Fortpflanzung um so geringer war, je stärker der nordische Einschlag ist. Der nordische Mensch ist unternehmungslustiger und wagemutiger, seine schöpferische Aktivität geht häufig auf Kosten der Familienbildung, hierin liege eine Gefahr.“ (Weber 1937, S. 284).

5 Zum Lohn-Beschäftigungs-Zusammenhang bei Keynes

Der Zusammenhang zwischen Lohnhöhe und Beschäftigungsniveau ist seit jeher ein wichtiges Thema kontroverser Debatten in Wirtschaftstheorie wie Wirtschaftspolitik. Die Widerlegung der „klassischen Doktrin“, dass Lohnflexibilität zur Vollbeschäftigung führe, bildet ein zentrales Anliegen von Keynes, der seine *Allgemeine Theorie* bezeichnenderweise mit der Diskussion des Lohn-Beschäftigungs-Zusammenhangs beginnt. Nachdem er noch in der *Treatise* Geldlohnsenkungen nicht für realisierbar hielt, opponierte Keynes vor allem im 19. Kapitel nunmehr aufgrund theoretischer Überlegungen gegen Geldlohnsenkungen als entscheidendes Hilfsmittel zur Bekämpfung von Massenarbeitslosigkeit.²⁷ In Deutschland hatte es seit Mitte der 1920er Jahre eine intensive lohn- und beschäftigungspolitische Debatte gegeben, die sich nach Ausbruch der Weltwirtschaftskrise und in der Amtszeit des Reichskanzlers Brüning deutlich verschärfte. Dabei wandten sich Ökonomen wie Colm, Lederer, Löwe, Marschak und Neiser ebenso wie Keynes gegen eine Lohn-Deflationspolitik als Herzstück einer Krisenbekämpfungsstrategie und zentrales Mittel zur Hebung des Beschäftigungsniveaus.²⁸ Dies kommt beispielhaft im Fazit von Lederers Analyse über die Wirkungen des Lohnabbaus zum Ausdruck: „die primitive Vorstellung aber, man könne immer, wenn Arbeitslosigkeit herrscht, durch Herabsetzung der Löhne das Gleichgewicht wiederherstellen, gehört in die Rumpelkammer der Theorie“ (Lederer 1931, S. 32).

Parallel zur lohnpolitischen Diskussion in Deutschland hatte es in Großbritannien eine Lohndebatte als Folge der von Keynes heftig, aber erfolglos in „The Economic Consequences of Mr. Churchill“ bekämpften falschen währungspolitischen Entscheidung der Rückkehr des Vereinigten Königreichs in das Goldstandardsystem durch die neue konservative Regierung mit dem Schatzkanzler Winston Churchill gegeben (der dies später als größten Fehler seiner politischen Amtszeit ansah). Da dies zur Vorkriegsparität geschah, die jedoch der gewandelten wirtschaftlichen Stärke Großbritanniens nicht mehr entsprach, stellten sich infolge der faktischen Überbewertung des Pfundes schnell die von Keynes befürchteten Zahlungsbilanzprobleme und die daraus folgenden wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen ein.²⁹ Für

²⁷ Zur Keynesschen Sichtweise des Lohn-Beschäftigungs-Zusammenhangs vgl. ausführlich Hagemann (1988).

²⁸ Vgl. Hagemann (1999).

²⁹ Es gehört nicht all zuviel Phantasie dazu sich vorzustellen, dass Keynes im Jahre 1990 vor den *wirtschaftlichen Konsequenzen des Herrn Kohl*, d.h. dem aus dem Aufwertungs-

Großbritannien warf dies in ähnlicher Form wie für die Weimarer Republik (zur Erzielung von Exportüberschüssen aufgrund der Reparationsverpflichtungen des Versailler Vertrages) die Frage der Verbesserung der internationalen Preiswettbewerbsfähigkeit auf, wobei der Druck auf den Löhnen lastete, obwohl die Probleme primär durch eine falsche Wechselkurspolitik und weniger durch eine überzogene Lohnpolitik verursacht waren.

Die Restriktionen der Lohnpolitik in einer offenen Volkswirtschaft mit hoher Kapitalmobilität stehen im Zentrum von Keynes' 1930 erschienenem Aufsatz "The Question of High Wages", in dem Keynes sich mit dem auch in England, u.a. von Maurice Dobb in Cambridge, vertretenen Kaufkraftargument auseinandersetzt. Der Vergleich der Wirkungen höherer Löhne mit denen einer höheren Besteuerung der Profite auf die Entscheidungen der Investoren führt Keynes zum Ergebnis, die *liberale Lösung* steuerfinanzierter wohlfahrtsstaatlicher Maßnahmen der *Gewerkschaftslösung* höherer Löhne vorzuziehen. Da im Goldstandardsystem (aus dem Großbritannien sich dann inmitten der tiefen Krise im September 1931 verabschiedete und damit einen kontraproduktiven Abwertungswettlauf initiierte) ein Weg, die Reallöhne zu senken, nicht gangbar ist, nämlich über den mit Abwertungen verbundenen Anstieg des inländischen Preisniveaus, plädiert Keynes (der im Normalfall sicherlich Lohnsteigerungen in Höhe der Produktivitätssteigerungen für angemessen hielt) in der konkreten historischen Situation für einen anderen Weg, die Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern: "by squeezing the higher wages out of increased efficiency" (Keynes 1930, S. 11). Keynes sah durchaus, dass der Lohnmechanismus zumindest in der Form am Werke ist, dass die Geldlöhne bei länger anhaltender Arbeitslosigkeit relativ unter Druck geraten, d.h. dass es (selbst bei absoluter Starrheit nach unten) zu einer *relativen* Abnahme der Geldlöhne im Verhältnis zum Produktivitätsanstieg (und Preisniveau) kommt. Allerdings spielt dieser bedeutende Aspekt relativer Lohnsenkungen wegen der Abstraktion vom technischen Fortschritt in der „*Allgemeinen Theorie*“ bei Keynes keine Rolle.

Um so intensiver werden die Konsequenzen absolut sinkender Geldlöhne von Keynes (1936, *Kap. 19*) analysiert, mit dem bekannten Ergebnis, dass (Nominal-) Lohnsenkungen als Mittel der Krisenbekämpfung von Keynes abgelehnt werden. Keynes wies nach, dass Senkungen der (in den Tarifverhandlungen vereinbarten) Geldlöhne in der Regel nicht zum Abbau der Arbeitslosigkeit führen, da sie lediglich ein proportionales Sinken des Preis-

schock resultierenden Beschäftigungsproblem für die ostdeutsche Wirtschaft als Folge der zum 1. Juli vollzogenen Wirtschafts- und Währungsunion gewarnt hätte.

niveaus zur Folge hätten, Reallöhne und Beschäftigungsvolumen somit unverändert bleiben. In seiner Auseinandersetzung mit der weitverbreiteten Ansicht, dass ein Sinken der Geldlöhne die Beschäftigung erhöhe, da es die Produktionskosten senke, gelangt Keynes zum Ergebnis, dass es kein überzeugendes Argument für die Schlussfolgerung gibt, bei flexiblen Geldlöhnen existiere keine Arbeitslosigkeit.

Im Gegenteil: Ein *Deflationsprozess* birgt zusätzliche Risiken, da er den Grad der unternehmerischen Unsicherheit erhöht und zudem den unerwünschten Nebeneffekt einer *wachsenden realen Schuldenlast* zeitigt. *Elastische Erwartungen* (Baissespekulation) können sogar zur Folge haben, dass über viele Perioden sinkende Geldlöhne mit steigender Arbeitslosigkeit einhergehen, da die Wirtschaftssubjekte bei Erwartung weiterer Lohn- und Preissenkungen ihre Käufe auf spätere Zeitpunkte verschieben wollen und damit das gegenwärtige Ungleichgewicht verschärfen.

Es ist genau diese Problematik destabilisierender Erwartungen in westlich-demokratischen Gesellschaften mit dezentraler Lohnfindung, für die der ergänzende Hinweis in Keynes' Vorwort zur deutschen Ausgabe der *Allgemeinen Theorie* einen theoretischen Sinn ergibt:

„Die Annahme, dass eine flexible Lohnpolitik ein richtiges und angemessenes Zubehör eines im großen und ganzen auf *laissez-faire* beruhenden Systems ist, ist das Gegenteil der Wahrheit. Eine flexible Lohnpolitik könnte nur in einer höchst autoritären Gesellschaft mit Erfolg arbeiten, in der plötzliche beträchtliche Änderungen angeordnet werden könnten. Man kann sich vorstellen, daß sie in Italien, Deutschland oder Rußland, durchgeführt wird, aber nicht in Frankreich, den Vereinigten Staaten oder Großbritannien.“ (S. 227)

In ersteren hochautoritären Gesellschaften kann der Diktator per Dekret eine z.B. 20%ige Lohnsenkung für alle (oder wie von den Nazis schnell beschlossenen einen allgemeinen Lohnstopp) verkünden im Gegensatz zu einem langwierigen deflatorischen Prozess mit destabilisierenden Erwartungen. Aus diesem theoretisch einwandfreien Argument eine Befürwortung derartiger autoritärer Regimes abzuleiten, muss als absurd erscheinen.

6 Epilog

Eine entscheidende Rolle bei der Durchsetzung des Keynesianismus in der Wirtschaftstheorie in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg spielte Jürgen

Kromphardts Doktorvater Erich Schneider (1900-1970). Daneben ist noch Andreas Paulsen zu erwähnen, dessen *Neue Wirtschaftslehre* vor allem an den führenden amerikanischen Keynesianer Alvin Hansen anknüpfte, der von 1931-1955 an der Harvard Universität lehrte, und damit dieses Etikett des Keynesianismus auch in Deutschland populär machte.

Schneider hatte 1932 bei Schumpeter an der Universität Bonn habilitiert und war 1936 einem Ruf an die Universität Aarhus gefolgt. Dort war er auch stärker durch die Arbeiten von Ragnar Frisch und die Stockholmer Schule beeinflusst worden. Schneider wechselte 1946 an die Universität Kiel. Als einflußreicher Vorsitzender des Theoretischen Ausschusses im Verein für Socialpolitik von seiner Neugründung 1953 bis 1962 und in seinen in den 1950er und 1960er Jahren äußerst erfolgreichen Lehrbüchern knüpfte Schneider vor allem an die von Hicks, Modigliani, Samuelson u.a. geprägte *neoklassische Synthese* an. Dabei scheute Schneider keinerlei Kontroverse, anfangs im „Streit um Keynes“ gegen neoliberale Ökonomen, am Ende in Auseinandersetzung mit dem aufkommenden Monetarismus.

Während Schneider die letztere Auseinandersetzung nicht mehr erfolgreich zu Ende führen konnte, ging er aus der früheren Kontroverse in der akademischen Auseinandersetzung überwiegend als Sieger hervor. Der Frankfurter Bankier Ludwig Albert Hahn, der noch Anfang der 1920er Jahre ein vehementer Vertreter kreditfinanzierter Ausgaben war (und sich dabei im Gegensatz zu Schumpeter keineswegs explizit auf die Finanzierung innovativer Investitionen beschränkte) hatte sich nach dem Krieg längst in einen Antikeynesianer verwandelt. Zugleich kokettierte er mit der wiederholten Aussage, dass alles was bei Keynes falsch und übertrieben sei, er selbst viel früher und klarer gesagt habe. Röpke, der als Mitglied der Brauns-Kommission sich in der tiefen Weltwirtschaftskrise für eine Initialzündung im Kampf gegen eine sekundäre Deflation ausgesprochen hatte und damit wirtschaftspolitisch durchaus Keynes nahe stand, wandelte sich nach Erscheinen der *Allgemeinen Theorie* zunehmend zu einem glühenden Anti-Keynesianer (Röpke 1952, 1959), der vor allem auch den inflationären Übereifer mancher Schüler von Keynes kritisierte. Die zunehmenden Attacken Röpkes veranlassten Erich Schneider (1953) zu einer zumindest im akademischen Bereich erfolgreichen Gegenattacke, in der er Röpke bescheinigte nicht ganz auf der Höhe der wissenschaftlichen Keynes-Diskussion zu sein. Damit war der Siegeszug des Keynesianismus vom Typ der neoklassischen Synthese in der Wirtschaftstheorie in Deutschland ebenfalls der Boden bereitet, auch wenn er in der Wirtschaftspolitik mit Amtsantritt Karl Schillers als Bundeswirt-

schaftsminister erst einige Monate nach Röpkes Tod im Februar 1966 verspätet und nur für wenige Jahre einsetzen sollte.

Literatur

- Amonn, A. (1938), Keynes' „Allgemeine Theorie der Beschäftigung“, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 147, S. 1-27 und 129-157.
- Backhaus, J. (1985), Keynesianism in Germany, in: T. Lawson, H. Pesaran (Hrsg.), Keynes' Economics. Methodological Issues, London und New York, S. 209-253.
- Backhaus, J. (1988), Die „Allgemeine Theorie“: Reaktionen deutscher Volkswirte, in: H. Hagemann, O. Steiger (Hrsg.), Keynes' General Theory nach fünfzig Jahren, Berlin, S. 61-81.
- Barkai, A. (1990), Nazi Economics: Ideology, Theory, and Policy, New York.
- Baumann, E. (Mandelbaum, K.) (1936), Keynes' Revision der liberalistischen Nationalökonomie, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Bd. 5, S. 384-403.
- Bombach, G. u.a. (Hrsg.) (1976), Der Keynesianismus II. Die beschäftigungspolitische Diskussion vor Keynes in Deutschland, Berlin / Heidelberg / New York.
- Bombach, G. u.a. (Hrsg.) (1981), Der Keynesianismus III. Die geld- und beschäftigungstheoretische Diskussion in Deutschland zur Zeit von Keynes, Berlin / Heidelberg / New York.
- Borchardt, K. (1988), Keynes' „Nationale Selbstgenügsamkeit“ von 1933. Ein Fall von kooperativer Selbstzensur, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Bd. 108, S. 271-284.
- Föhl, C. (1937a), Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf, 2. Aufl. 1955, Berlin.
- Föhl, C. (1937b), Zur Theorie des Beschäftigungsgrades, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 46, S. 635-652.
- Forstmann, A. (1938), Arbeit oder Beschäftigung? Kritische Betrachtungen zu John Maynard Keynes' „Allgemeine Theorie der Beschäftigung“, in: Finanzarchiv, N.F.5, S. 375-488.
- Garvy, G. (1975), Keynes and the Economic Activists of Pre-Hitler Germany, in: Journal of Political Economy, Bd. 83, S. 391-405; dt. Übers. als Keynesianer vor Keynes, in: G. Bombach u.a. (Hrsg.) (1976), Der Keynesianismus, Bd. II, S. 21-34.
- Haberler, G. (1936), Mr. Keynes' Theory of the Multiplier A Methodological Criticism, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 7, S. 299-305.
- Hagemann, H. (1988), Lohnhöhe und Beschäftigung in Keynes'scher Sicht, in: H. Hagemann, O. Steiger (Hrsg.), Keynes' General Theory nach fünfzig Jahren, Berlin, S. 183-213.

- Hagemann, H. (1999), The Analysis of Wages and Unemployment Revisited: Keynes and Economic ‚Activists‘ in Pre-Hitler Germany, in: L.L. Pasinetti, B. Schefold (Hrsg.), *The Impact of Keynes on Economics in the 20th Century*, Cheltenham, UK und Northampton, Mass., S. 117-130.
- Hagemann, H. (2007), German-speaking economists in British exile 1933-1945, in: *Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review*, Bd. 60, Nr. 242, S. 323-363.
- Hagemann, H., Krohn, C.-D. (1999), *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933*, 2 Bde, München.
- Hagemann, H., Steiger, O. (Hrsg.) (1988), *Keynes' General Theory nach fünfzig Jahren*, Berlin.
- Hahn, L.A.: (1949), Grundirrtümer in Lord Keynes' General Theory of Employment, Interest and Money, in *Ordo*, Bd. 2, S. 170-193.
- Hayek, F.A. von (1931a), *Prices and Production*, London; dt. Übers. *Preise und Produktion*, Wien.
- Hayek, F.A. von (1931b), A Rejoinder to Mr. Keynes, in: *Economica*, Bd. 11, S. 398-403.
- Hayek, F.A.: von (1931-32), Reflections on the Pure Theory of Money of Mr. J.M. Keynes I und II, in: *Economica*, Bd. 11, S. 270-295 und Bd. 12, S. 22-44.
- Hayek, F.A. von (1975), Die Anmaßung von Wissen, in: *Ordo*, Bd. 26, S. 12-21.
- Hohn, H.-W. (1970), *John Maynard Keynes und Carl Föhl. Eine vergleichende Studie ihres Beitrags zur modernen Beschäftigungstheorie*, München.
- Janssen, H. (1998), *Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren*, Marburg, 2. Aufl. 2000.
- Jöhr, W.A. (1937), „Verbrauchsneigung“ und „Liquiditätsvorliebe“: Eine Auseinandersetzung mit J.M. Keynes, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Bd. 146, S. 641-662.
- Kahn, R.F. (1936), Dr. Neisser on Secondary Employment: A Note, in: *Review of Economic Statistics*, Bd. 18, S. 144-147.
- Keynes, J.M. (1919), *The Economic Consequences of the Peace*, London 1919; dt. Übersetzung: *Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages*, München und Leipzig 1920; gekürzte dt. Neuausgabe als *Krieg und Frieden. Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles*, hrsg. und eingel. von Dorothea Hauser, Berlin 2006.
- Keynes, J.M. (1925), The Economic Consequences of Mr. Churchill, in: *The Collected Writings of John Maynard Keynes*, Bd. IX, London 1972, S. 207-230.
- Keynes, J.M. (1930a), *A Treatise on Money*, 2 Bde., London 1930; dt. Übers. *Vom Gelde*, München 1932.
- Keynes, J.M. (1930b), The Question of High Wages, wiederabgedruckt in: *The Collected Writings of John Maynard Keynes*, Bd. XX, London 1981, S. 3-16.
- Keynes, J.M. (1931), The Pure Theory of Money. A Reply to Dr. Hayek, in: *Economica*, Bd. 11, S. 387-397.

- Keynes, J.M. (1933a), A Monetary Theory of Production, in: G. Clausing (Hrsg.), Der Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung. Festschrift für Arthur Spiethoff, München, S. 123-125.
- Keynes, J.M. (1933b), National Self-Sufficiency, in: The New Statesman, 8. und 15. Juli 1933, wiederabgedruckt in: The Collected Writings of John Maynard Keynes, Bd. XXI, S. 233-246.
- Keynes, J.M. (1933c), Nationale Selbstgenügsamkeit, in: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, Bd. 57 II, S. 561-570.
- Keynes, J.M. (1936), The General Theory of Employment, Interest and Money, London; dt. Übers. von Fritz Waeger Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin und München 1936, 10. verbesserte Auflage, korrigiert und überarbeitet von Jürgen Kromphardt und Stephanie Schneider, Berlin 2006.
- Keynes, J.M. (1972), The Collected Writings of John Maynard Keynes, Bd. IX: Essays in Persuasion, London 1972.
- Klein, L.R. (1947), The Keynesian Revolution, New York.
- Krause, W., Rudolph, G. (1980), Grundlinien des ökonomischen Denkens in Deutschland 1848 bis 1945, Berlin (Ost).
- Krohn, C.-D. (1981), Wirtschaftstheorien als politische Interessen. Die akademische Nationalökonomie in Deutschland 1918-1933, Frankfurt und New York.
- Kruse, A. (1937), Theorie der Beschäftigung, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 146, S. 72-83.
- Lange, O. (1938), The Rate of Interest and the Optimum Propensity to Consume, in: *Economica*, Bd. 5, S. 12-32.
- Lautenbach, W. (1937a), Zur Zinstheorie von John Maynard Keynes, in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, Bd. 45, S. 493-525.
- Lautenbach, W. (1937b), Keynes und die Nationalökonomie. Eine Erwiderung auf Hans Gestrich, in: *Die Bank*, Nr. 46; wiederabgedruckt in Lautenbach (1952), S. 197-207.
- Lautenbach, W. (1952), Zins, Kredit und Produktion, hrsg. von W. Stützel, mit einem Vorwort von W. Röpke, Tübingen.
- Lederer, E. (1931), Wirkungen des Lohnabbaus, Tübingen.
- Lederer, E. (1936), Commentary on Keynes II, in: *Social Research*, Bd. 3, S. 478-487.
- Leijonhufvud, A. (1981), The Wicksell Connection: Variations on a Theme, in: ders., *Information and Coordination. Essays in Macroeconomic Theory*, New York und Oxford, S. 131-202.
- Marschak, J. (1951), *Income, Employment and the Price Level*, New York.
- Modigliani, F. (1944a), Liquidity Preference and the Theory of Interest and Money, in: *Econometrica*, Bd. 12, S. 45-88.

- Modigliani, F. (1944b), *The General Theory of Employment, Interest and Money under the Assumptions of Flexible Prices and of Fixed Prices*, Dissertation, New School for Social Research, New York.
- Moggridge, D.E. (1992), *Maynard Keynes: An Economist's Biography*, London und New York.
- Mongioli, G. (2005), *Emigré Economists and American Neoclassical Economics, 1933-1945*, in: *Journal of the History of Economic Thought*, Bd. 27, S. 427-437.
- Neisser, H. (1931), *Kredit und Konjunktur nach J.M. Keynes*, in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, Bd. 34, S. 1*-15*.
- Neisser, H. (1934), *General Overproduction. A Study of Say's Law of Markets*, in: *Journal of Political Economy*, Bd. 42, S. 433-465.
- Neisser, H. (1936a), *Commentary on Keynes I*, in *Social Research*, Bd. 3, S. 459-478.
- Neisser, H. (1936b), *Secondary Employment: Some Comments on R.F. Kahn's formula*, in: *Review of Economic Statistics*, Bd. 18, S. 24-30; *Rejoinder to Kahn*, ebd., S. 147-148.
- Oppenheimer, F. (1937), *Arbeitslosigkeit. Zu dem neuen Buch von J.M. Keynes*, in: *Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft*, Bd. 73, S. 428-450.
- Patinkin, D. (1947), *On the Consistency of Economic Models: A Theory of Involuntary Unemployment*, Dissertation, Universität Chicago.
- Patinkin, D. (1956), *Money, Interest and Prices*, 2. Aufl., New York 1965.
- Patinkin, D. (1982), *Anticipations of the General Theory? And other Essays on Keynes*, Chicago.
- Paulsen, A. (1950), *Neue Wirtschaftslehre*, Berlin.
- Peter, H. (1937), *Zins und Geld in Keynes' "General Theory of Employment, Interest and Money"*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Bd. 14, S. 61-72.
- Peter, H. (1938), *Keynes' neue Allgemeine Theorie*, in: *Finanzarchiv*, N.F. 5, S. 51-84.
- Peter, H. (1950), *Dynamische Theorie bei Marx und bei Keynes*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Bd. 162, S. 260-277; engl. Übers. in: *International Economic Papers*, Bd. 3, 1953, S. 240-255.
- Röpke, W. (1931a), *Geldtheorie und Weltkrise*, in: *Der Deutsche Volkswirt*, 5. Jg., Nr. 52, S. 1742-1747.
- Röpke, W. (1931b), *Praktische Konjunkturpolitik. Die Arbeit der Brauns-Kommission*, in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, Bd. 34, S. 423-464.
- Röpke, W. (1952), *Was lehrt Keynes?* *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 27. September.

- Röpke, W. (1959), *Gegen die Brandung*, hrsg. von A. Hunold, Erlenbach-Zürich.
- Rothbard, M.N. (1992), *Keynes, the Man*, in: M. Skousen (Hrsg.), *Dissent on Keynes. A Critical Appraisal of Keynesian Economics*, New York und London, S. 171-198.
- Schefold, B. (1980), *The General Theory for a totalitarian state? a note on Keynes's preface to the German edition of 1936*, in: *Cambridge Journal of Economics*, Bd. 4, S. 175-176.
- Schneider, E. (1953), *Der Streit um Keynes. Dichtung und Wahrheit in der neuen deutschen Keynes-Diskussion*, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Bd. 165, S. 89-122.
- Schüller, R. (1936), *Keynes Theorie der Nachfrage nach Arbeit*, in: *Zeitschrift für Nationalökonomie*, Bd. 7, S. 475-482.
- Schumpeter, J.A. (1936), *The General Theory of Employment, Interest and Money*, in: *Journal of the American Statistical Association*, Bd. 31, S. 791-795.
- Schwank, K.-H. (1961), *Lord Keynes Theorie – weder revolutionär noch wissenschaftlich*, Berlin (Ost).
- Skidelsky, R. (2001), *John Maynard Keynes. Bd. 3: Fighting for Freedom, 1937-1946*, London und New York.
- Sraffa, P. (1932), *Dr. Hayek on Money and Capital*, in: *Economic Journal*, Bd. 42, S. 42-53.
- Stackelberg, H. von (1947), *Zins und Liquidität. Eine Auseinandersetzung mit Keynes*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik*, Bd. 83, S. 311-323.
- Weber, A. (1937), *Der neue Keynes: Eine allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes?*, in: *Bank-Archiv* 26(12), S. 279-286.
- Weber, A. (1950), *Hauptfragen der Wirtschaftspolitik*, Berlin.
- Wicksell, K. (1898), *Geldzins und Güterpreise. Eine Studie über die den Tauschwert des Geldes bestimmenden Ursachen*, Jena; engl. Übers. als *Interest and Prices. A Study of the Causes regulating the Value of Money*, London 1936.

Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht

Festschrift für Jürgen Kromphardt

Herausgegeben von

Harald Hagemann, Gustav Horn und Hans-Jürgen Krupp

Metropolis Verlag

Marburg 2008